

Donau-Zeitung

Passau 1871

4 Eph.pol. 15-1871,1/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11032092-2

**Die Debatte über die Bündnißverträge.**

**München, 16. Jan.** 76. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Sämmtliche Minister anwesend und die Abgeordneten ziemlich vollzählig. Die Debatte nimmt einen ungeheuren breitspurigen Charakter an. Heute sprachen während 6 Stunden nur drei Redner: Stauffenberg, Louis und Golsen. Und doch brachte keiner auch nur einen einzigen neuen Gedanken in die Diskussion. Seit vier Sitzungen dreht sich der ganze Streit um die Interpretation der Art. 5, 60, 62 der norddeutschen Bundesverfassung, darum nämlich, ob der Reichstag in Militärsachen ein Budgetrecht habe. Die Regierung hat stillschweigend eingestanden, daß hier nur die Krone Preußen allein zu entscheiden habe. Referent Jörg hat es schlagend nachgewiesen. Die fortschrittlichen Abgeordneten bestreiten es. Uebrigens ist alle Interpretation umsonst, da diese Frage einfach von Bismarck entschieden wird und der Reichstag den gehorsamen Diener zu machen hat. So interpretirte heute Herr v. Stauffenberg 2 1/2 Stunden lang. Seine Rede war aber insofern bedeutsam, daß er in sehr interessanter Darstellung die Quintessenz aller Gründe für den Eintritt zusammenfaßte. Er bekämpfte namentlich die Kolb'sche Denkschrift und zeigte, daß weitaus der größere Theil der Steuererhöhung eine Folge des Krieges, den ja auch die Patrioten beschloßen hätten, sei und der andere Theil auf falschen Voraussetzungen beruhe. Er zeigte aber die finanziellen Nachtheile, wenn die Verträge abgelehnt werden. Der Zollverein müsse aufgelöst werden, denn man könne ja doch nicht wegen Bayern das Zollparlament etc. aufrecht halten. Nun tragen aber die Zölle für Bayern 9 Mill. jährlich. Treten wir aus dem Zollverein, so müßten wir entweder den Freihandel proklamiren und damit fallen die Zölle von selbst ab, oder wir müssen alle Einnahmen auf die Grenzwahe etc. verwenden. Uebrigens konnte er sich nicht enthalten den alten Kohl, daß die Franzosen sich ermutigen lassen durch die Abstimmung gegen die Verträge etc. wieder aufzuwärmen. Dann zog er auch eine Nummer des N. bayr. Volksblattes hervor und zeigte, wie man das Volk zu belügen suche. Dort war eine Berechnung aufgeführt, welche eine Steuererhöhung von 192 Prozent ergab, die aber total gefälscht war. Es hieß, sie rühre von einem Abgeordneten her und man sagte Dr. Pfähler. So z. B. war dort ausgeführt, daß wir mittragen müßten an der norddeutschen Bundes-Kriegsanleihe von 175 Mill. Thalern, Verlust des Malzausschlags u. s. f. Er appellirte darum von dem schlechtunterrichteten Volke an das besser zu unterrichtende. Ihm antwort Jörg, indem er die Interpretation der Art. 62, 60 und 5 des Referates aufrecht erhält. Nun streiten sich Jörg, Stauffenberg, Böll, v. Schauf in Rede und Gegenrede um die Interpretation herum eine halbe Stunde lang. Kolb sucht seine Angaben zu rechtfertigen gegen v. Stauffenberg, während Greil den Präsidenten an die Geschäftsordnung mahnt, welche keinem Redner erlaubt, in der Generaldiskussion mehrmals das Wort zu ergreifen. Wie man es jetzt beliebt, so sei das keine thatsächliche Berichtigung mehr, sondern eine neue Rede. Der Präsident appellirt an das gute Zeugniß der Kammer, worauf einige Fortschrittler Bravo schrien. Hierauf kommt Golsen und redet ebenfalls für die Verträge, wie es scheint etwas angeheitert, aber unverständlich. Die Sitze entleeren sich vor dem unverständlichen Gerede und Niemand hört ihm zu. Die Abgeordneten konversiren laut in der Ebene des Saales und an der Vorthüre. Aber Golsen kriecht unverdrossen 3/4 Stunden lang. Ebenso Abg. Louis, ein Rheinpfälzer wie Golsen, welcher zu glauben scheint, von seiner zweistündigen Rede, die aufgezeichnet vor ihm lag, hänge das Schicksal des Vaterlandes ab. Hauptsächlich bekämpft er die Rede Greils und glaubt, Bayern habe allerdings nichts geleistet, denn es habe ja im Jahre 1849 die Pfälzer Kritiker nicht einmal bändigen können, sondern dieß Geschäft den Preußen überlassen. Im übrigen freut er sich auf die große Steuererhöhung, denn das Hauswesen, in welchem nicht viel aufgewendet wird, sei nichts werth. Die Knauser- und Krämerpolitik Kolbs und der Patrioten gefalle ihm nicht. Im großen deutschen Reich müsse es flott hergehen. Ueberhaupt reißt er sich immer an Kolb herum, das Einzige, was die hehre Pfälzervertretung zu leisten versteht. Einer höheren Idee ist sie nicht zugänglich, als ihren Kolb zu bekämpfen. Die übrigen bekantlich wohlgenährten Gutsbesitzer und Fabrikanten aus der Pfalz schauten ehrfurchtsvoll zu Louis auf, der es verstand, zwei Stunden das Haus zu langweilen, während sie es nicht einmal auf fünf Minuten vermögen. Endlich, als die Uhr auf drei Nachmittags zeigte, erbarmte sich Louis, und hörte auf, das Minoritätsvotum herunterzuleiern, das vor ihm Andere mit größerer Virtuosität gethan hatten. Der Präsident schließt die Sitzung und benennt die nächste auf morgen an.

**Vom Kriegsschauplatz.**

Der Militärkritiker der N. Fr. Pr. schreibt: Die Resultate der bisherigen Beschießung von Paris haben die unerhörte Thatsache zu Tage gefördert, daß die Preußen im Besitze von Ge-

schützen sind, welche 10,000 Schritt oder eine deutsche Meile weit tragen. Es sind Dieß wahrscheinlich die erst kürzlich erzeugten gezogenen Mörser des Kapitäns Collet. Das Zielen und Treffen mit derartigen Geschützen ist auf so ungeheure Entfernungen natürlich nicht leicht möglich, daher werden diese Monstremörser auch nur zum Bombardement von Städten verwendet werden können, wo man leicht ins Blaue hinein schießen kann und doch jedesmal einen Treffer erzielen muß. Unter diesen Verhältnissen ist es auch erklärlich, daß man Orte trifft, welche man nicht zu treffen beabsichtigt; die preussische Artillerie kann daher für das zufällige Einschlagen von Granaten in irgend ein Spital nicht verantwortlich gemacht werden. Die offizielle Meldung aus Versailles, derzufolge abermals neue, weiter vorgeschobene Batterien in Thätigkeit traten, beweist, daß das Feuer der Forts von Issy, Vanves und Montrouge bereits ganz zum Schweigen gebracht worden ist. Bis vor Kurzem dürften die Geschützemplacements der Deutschen sich auf den Höhen von Moulins-la-Tour, Fontenay, Clamart und Chatillon, und zwar in einer durchschnittlichen Entfernung von 2000 bis 3000 Schritt von jenen Forts befunden haben. Wenn es daher die deutsche Artillerie gewagt hat, näher hervorzugehen, so beweist Dieß nur, daß die schweren Marinegeschütze der Forts demontirt und die Widerstandsfähigkeit der letzteren bereits gebrochen ist. Die nächste Folge dieses Avancirens ist aber auch die Ausdehnung des Schußfeldes weiter nach Norden, so daß dann nicht nur das ganze linke Ufer der Seine, sondern auch Objekte auf dem anderen Ufer, als die Cité, das Hotel de Ville, das Palais Royal, die Tuilerieen, die Champs Elysées, die Avenue de Neuilly und jene der Kaiserin, der Arc de Triomphe u. s. w. innerhalb der Wirkungssphäre der Belagerungsbatterien liegen.

Die N. fr. Pr. schreibt: Was man von den Siegesdepechen Bourbaki's zu halten hat, ergibt das neueste Telegramm dieses Generals aus Osnans. Nachdem er bereits am 9. Jan. Billersfelx besetzt hatte und einen Sieg erfochten zu haben vorgab, in Folge dessen General Werber sich nach Besoul und Lure zurückziehen mußte, haben am 13. Jan. abermals Kämpfe in der Umgegend von Billersfelx stattgefunden. Die Kämpfe in der Gegend von Montbeliard und Billersfelx machen überhaupt auf uns den Eindruck, als wenn General Werber in stark verschanzten Stellungen nur auf die Defensive beobachtet wäre und hiedurch Zeit gewinnen wollte, um das Anlangen der Verstärkungen möglich zu machen. Ist erst die Manteuffel'sche Armee versammelt, dann wird auch die Offensive gegen Bourbaki beginnen.

**Deutschland.**

**München, 16. Jan.** Der N. fr. Pr. wird von hier telegraphirt: Die Aussichten auf Annahme der Verträge seitens der Abgeordnetenkammer haben sich günstiger gestaltet, da einige bisherige Gegner wandelnd wurden. Wenn nicht eine abermalige Umstimmung eintritt, so ist die Annahme gesichert. — Die Zahl der Eingaben von landwirthschaftlichen Bezirksvereinen an die Kammer der Abgeordneten, wodurch im deutschen Bundesrath ein ständiger Ausschuß für Landwirthschaft angestrebt wird, mehrt sich.

\* Aus der Pfalz wird der Donauzeitung geschrieben: Die Pfälzer Zeitung bringt uns heute die Nachricht aus München, daß die Verwerfung der Versailler Verträge in der zweiten Kammer sicher sei. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich zu dieser Nachricht sagen soll! Noch immer hoffte ich, die patriotische Kammer-Majorität würde über dem Heute das Gestern und das Morgen nicht vergessen und die allein durch ihren Beschluß vom 19. Juli möglich ja voraussichtlich unumgänglich gewordenen Verträge annehmen. Was bezwecken die dagegen stimmenden Kammermitglieder? Ich kann mir über ihr Ziel nicht klar werden. Das Ministerium wird mit augenblicklicher Kammerauflösung die gebührende Antwort geben. Was dann? Ratifizirt die Regierung jene Verträge vor Einberufung und Genehmigung der neuen Kammer, so haben wir den Schmerz, die Selbständigkeit Bayerns durch einen Staatsstreich begraben zu sehen, der für die Dauer des transitorischen Zustandes bis zum unausbleiblichen Einheitsstaate nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf das ganze Staatsleben bleiben würde. Versucht es die Regierung, vor der Ratifikation die Genehmigung der neuen Kammer zu erholen, und bliebe diese Genehmigung abermals aus, was dann? Entweder müßte eine zweite Kammerauflösung erfolgen, oder die Regierung ratifizirte dann die Verträge und ließe die Kammer Kammer sein. Blicke die Genehmigung nicht aus, so hätten die Stimmführer der Vertragsgegner falsch gerechnet, was eben wieder einer ihrer unbegreiflichen Fehler wäre. Sie täuschen sich selbst, die Herrn über die Stimmung im Volke und würden sich im Falle einer Kammerauflösung in ihren Erwartungen bitter enttäuscht fühlen. Das Volk legt sich die Frage vor: „Was hat unsere mit so vieler Mühe errungene patriotische Majorität ausgerichtet?“ Antwort: „Nichts!“ Dann gibt es aber nur ein entweder — oder.

Entweder hat sie Nichts ausrichten wollen, dann ist sie ihrem Versprechen untreu geworden, oder sie hat Nichts ausrichten können, dann brauchen wir uns auch nicht mehr zu bemühen, sie wieder in die Kammer zu bringen. Das Volk fragt sich: „Wie und wodurch kam es, daß wir mit diesen Verträgen in unserer staatlichen Selbständigkeit bedroht sind?“ Antwort: „Durch die unbedingte Theilnahme Bayerns an diesem Kriege, also durch die Abstimmung der Majorität am 19. Juli.“ Auch hier wieder ein entweder — oder. Entweder haben die Führer der patriotischen Partei diese Eventualität, vor der wir jetzt stehen, vorausgesehen, dann haben sie gegen ihre Ueberzeugung am 19. Juli für den Krieg gestimmt; oder sie haben sie nicht vorausgesehen, dann fehlt ihnen der politische Scharfblick, der mindestens den Führern einer politischen Partei eigen sein muß, oder aber, um auch diesen Einwand abzuschneiden, beweist die Zersplitterung der Stimmen, daß es den patriotischen Abgeordneten nicht einmal gelungen ist, in einer der wichtigsten Lebensfragen Bayerns einen einstimmigen Beschluß ihrer Partei zu Stande zu bringen. Um neuerdings solche Resultate zu erzielen, brauchen wir zu ihrer Wiederwahl uns wahrlich keine Mühe zu geben. Noch auf etwas anderes möchte ich aufmerksam machen. Die Ratifikation der Verträge durch die Regierung ohne Genehmigung der Kammer hat bereits ein Präzedenz. Die Kammer befand sich am 19. Juli in einer ähnlichen Zwangslage wie jetzt. Damals hatte der König, ebenfalls die Initiative ergreifend, den casus foederis eines der Kammer noch nicht einmal vorgelegten Bündnisses von eminent politischer Bedeutung für gegeben erachtend, bereits in Berlin die Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich zugesagt, ohne den Beschluß der Kammer abzuwarten. Die Regierung würde also einen gleichen Schritt nur in etwas schrofferer Weise durch eine solche Ratifikation thun. Andere Leute, die aber zu den „Extremen“ gehören und sich der staatsmännischen Begabung patriotischer Kammergrößen nicht rühmen können, fragten sich damals, ob denn dieses Schutz- und Trutzbündniß zu Recht bestehe und für das bayerische Volk verpflichtend sei? Diese Frage wurde aber in der Kammer patriotischerseits mit der Fingerspitze eines Glacehandschuhs berührt und nebenhingeshoben und — nicht nur der casus foederis, sondern in ihm auch das Bündniß selbst anerkannt durch die ewig denkwürdige Abstimmung vom 19. Juli. Das war der Fehler, der gemacht wurde, nicht die Abstimmung an und für sich. Denn daß dieses Bündniß im Falle des Sieges der deutschen Waffen in eine konkretere Gestalt, ich möchte sagen in eine „unveränderliche“ Form sich auswachsen, und der Hebel und die Grundlage des Hohenlohe'schen „Verfassungsbündnisses“ werden müßte, wie es jetzt wirklich der Fall ist, das mußte Jedem klar sein, der die Zeit und Art und Weise der Entstehung dieses Bündnisses bedachte. Eine Umgehung des Prager Friedens war es, die Brücke über den Main; die Abstimmung am 19. Juli legte die Schienen, und Begeisterung für den „heiligen“ Krieg war die Dampfkraft, welche den am andern Ufer harrenden norddeutschen Zug — bis jetzt noch mit einiger blauer Farbe bemalt — über den Main führte. Für den Krieg hätte ich nun allerdings am 19. Juli auch gestimmt, allein unter ausdrücklicher Erklärung, daß ich es nicht wegen eines — damals — nicht verfassungsmäßig zu Recht bestehenden Vertrages oder Bündnisses thue, und unter der Bedingung, daß Bayerns vollste Selbständigkeit vorher von Preußen garantirt würde. Doch kommt es jetzt nicht mehr darauf an, was man damals hätte thun sollen, sondern was man wirklich gethan hat, und mit dieser That müssen wir auch ihre Konsequenzen hinnehmen, sie mögen so bitter sein, wie sie wollen. Darum ist es ein großer politischer Fehler, wenn die Kammer wirklich die Verträge verwerfen und die Regierung zu einer Kammerauflösung und Neuwahlen zwingen sollte. Unter eben erwähnten Verhältnissen das Land zu vertreten, dürfte denn doch auch etwas unangenehm für diejenigen Patrioten sein, welche abermals in die Kammer gewählt würden. — Allein die Frage dürfte noch vielfach ventilirt werden, welche Stellung das patriotisch-katholische Volk und seine Führer außer der Kammer zu den Neuwahlen einnehmen soll. Ich spreche hier nur als Pfälzer und als solcher bin ich der Ansicht, wir, die Pfälzer Katholiken sollten und würden uns an den Wahlen gar nicht betheiligen. Einerseits weil wir den Kandidaten unsrer Partei doch die Weisung nach München mitgeben müßten, für die Verträge zu stimmen, andererseits, weil wir durch diese unnöthige Neuwahl mit ihren Kämpfen dem Volke die Lust zu der unausbleiblich bald darnach erfolgenden Wahl für den Reichstag, wo wir mehr Aussicht zum Siege haben, nicht verderben sollten. Dies dürfte auch in den jenseitigen Kreisen, wo nur mit der äußersten Mühe patriotische Abgeordnete durchzusetzen wären, in Betracht gezogen werden. Die Reichstagswahlen werden in ihrem Ausfalle für uns Katholiken von größter Tragweite sein, also dürfen sie nie außer Acht gelassen werden. Man wende nicht ein, daß im Falle einer fortschrittlichen Kammer-Majorität es um uns geschehen sei. Dieser Einwand entlockt mir ein Lächeln, wenn ich die Zustände in Bayern bedenke, wo die monströse Erscheinung zu Tage tritt, daß die Minorität das Land regiert, — cum grano salis zu verstehen, Herr Fischer! — und die Majorität in der Presse ihrer Partei ver . . . doch ich darf diesen Gedanken nicht aussprechen, der Name Fischer steht zu nahe dabei. Schlimmer als es in Bayern um die Katholiken steht, kann es selbst unter einer fortschrittlichen Majorität nicht werden. Und wenn auch. Ich habe für Bayerns Zukunft so wenig Hoffnung, daß ich mit ihr schon vollständig gebrochen, denn — und das ist der Grund zu meinem „Wenn auch“: In der Idee des Reichstages liegt schon die aus-

gesprochene Erwartung, daß seine Kompetenz sich nicht nur auf jene Gebiete des Einzel-Staatslebens erstrecken wird, welche jetzt gemeinsame sind, sondern auch auf jene sich ausdehnen wird, welche gemeinsame sein könnten und in einem gefunden Reichskörper auch sein müssen. Mit einem andern Worte, der deutsche Reichstag wird früher oder später durch eine Reichsverfassung dem ganzen deutschen Staatsleben eine einheitliche Basis geben und geben müssen d. h. die norddeutsche Bundesverfassung wird in ihrer naturgemäßen Entwicklung für das deutsche Reich sich auf alle Gebiete des Staatslebens ausdehnen. Daß ihr als „Reichsverfassung“ die erprobte konservative preussische Verfassung zur Grundlage dienen werde, sprach die Kreuzzeitung bereits als Wunsch aus, und wir wissen, was solche „Wünsche“ zu bedeuten haben. Es kann uns also wenig darauf ankommen, was die bayerische Kammer, deren vollständige Abschaffung bei naturgemäßer Entwicklung des Reichstages nur eine Frage der Zeit ist, noch thun oder lassen wird. Schon aus diesem Grunde halte ich die Betheiligung an etwaigen Neuwahlen für überflüssig. Daß wir da angekommen sind, ist das Werk der patriotischen Majorität, darum kröne sie es durch Annahme der Verträge.

**Sichtenfels, 14. Jan.** Heute Morgens wurde ein preuß. Soldat vom 51. Inf.-Reg. an der langen Brücke erhängt aufgefunden. Derselbe gehörte einem gestern hier durchpassirten Transport von Ersatztruppen an, hatte vermuthlich den Zug veräumt und entlebte sich aus Furcht vor drohender Strafe.

**Berlin, 14. Jan.** Der „Staatsanzeiger“ theilt eine Zirkulardepesche mit, welche Graf Bismarck unterm 9. Jan. als Antwort auf die vom Grafen Chaudory erhobenen schweren Anklagen gegen die preussische Kriegführung erlassen hat. Es werden in dem von dem Bundeskanzler abgefaßten Aktenstücke weniger die harten Maßregeln der eigenen Kriegführung in Abrede gestellt, als die Beweise beigebracht, daß dieselben durch die zahlreichen, von französischer Seite begangenen Verletzungen des Völkerrechts und der Menschlichkeit hervorgerufen und nothwendig gemacht worden sind. Die Gräueltaten des Krieges werden durch diesen Austausch von diplomatischen Aktenstücken auf beiden Seiten nur um so nachdrücklicher konstatiert, und wenn auch dadurch die Verantwortlichkeit des einen Theiles abgeschwächt wird, so müssen doch die Gefühle, welche die vorurtheilslose, unparteiische Prüfung des Für und Wider in dieser traurigen Angelegenheit erwecken, für Jedermann um so schmerzlicher und niedererschlagender sein.

— Die „Hess. Volksbl.“ schreiben: Es liegen uns Briefe von Soldaten des 2. Hess. Inf.-Reg. vor, aus welchen hervorgeht, daß die Franzosen in dem Gefecht bei Briare an verwundeten Hessen die gräßlichsten Verstümmelungen vorgenommen. Die Wuth unserer Soldaten wird als furchtbar geschildert.

### Frankreich.

Aus **Paris, 10. Jan.** wird der „Indep.“ gemeldet: Seit dem Beginn des Bombardements wurden in drei Quartieren (Auteuil, Grenelle und Baugirard) 23 Personen getödtet und eine größere unbestimmte Anzahl verwundet. Die Ambulanzen im Odeon-Theater müssen, weil von Bomben bestrichen, geräumt werden. General Ducrot ist an der Mandelbräune erkrankt. Drei seiner besten Divisionen wurden an Vinoy abgegeben.

**Bordeaux, 14. Jan.** Eine Depesche des Generals Bourbaki aus Onans vom 13. ds. meldet: Die Ortschaften Arcey und St. Maire wurden weggenommen, ohne daß wir allzu beträchtliche Verluste erlitten haben. In Bezug auf die erlangten Resultate, gewann ich noch Terrain; ich bin mit meinen Armeekorpskommandanten und den Truppen sehr zufrieden. In Bezug auf die Manöver habe ich den Feind zur Räumung von Dijon, Gray, Lure und Vesoul(?) veranlaßt, von welchen Plätzen meine Vorposten Besitz ergriffen haben. Die Tage von Willersherel und Arcey machen der Ostarmee, welche seit sechs Wochen bei dem schrecklichsten Wetter zu operiren nicht aufgehört hat, trotz Kälte, Schnee und Glatteis beständig marschirte, alle Ehre.

**Bordeaux, 15. Jan.** General Chanzy meldet: Die Spitzen feindlicher Kolonnen erschienen heute (den 14. Jan.) Abends auf den zu unseren Positionen führenden Straßen. Es fand ein Gefecht statt und man schlug sich mit einer ziemlich starken Kolonne. Ich erwarte morgen einen Angriff auf mehreren Punkten. Meine Dispositionen sind getroffen. — Ein Tagesbefehl des Generals Chanzy lautet: „Nach den glücklichen Gefechten in dem Huisne-thale, an den Ufern des Loir bis unter Vendome und nach den Erfolgen am 11. Jan. um Le Mans herum, wo ihr auf allen unseren Positionen einer Hauptanstrengung der vom Großherzog von Mecklenburg und vom Prinzen Friedrich Karl befehligten feindlichen Streitkräfte widerstanden habt, haben schmachliche Schwäche und eine unerklärliche Panik in gewissen Theilen das Verlassen wichtiger Positionen herbeigeführt, wodurch die Sicherheit Aller bedroht wurde. Eine energische Anstrengung wurde trotz sofortiger Befehle nicht versucht und Le Mans mußte aufgegeben werden. Frankreich hat seine Blicke auf die zweite Armee gerichtet. Kein Zögern mehr. Die Jahreszeit ist streng, die Mühsale sind groß, die Entbehrungen unaufhörlich. Aber das Land leidet, und wenn eine äußerste Anstrengung es retten kann, wird Niemand zögern. Wisset übrigens, daß für euch selbst das Heil im Widerstande und nicht im Rückzug liegt. Der Feind wird sich auf unsern Positionen einstellen; ihr müßt ihn dort kräftig empfangen und ihn aufreiben. Schaart euch um eure Führer und beweist, daß ihr noch immer die Soldaten von Coulmiers, Bilepion, Josnes und Vendome seid.“

Aus **Bapaume**, 14. Jan. wird der „Etoile Belge“ gemeldet: General Faibherbe erhält täglich Verstärkungen. Die in Cherbourg gebildeten Truppen werden in Calais erwartet, um sich mit der Nordarmee zu vereinigen, welche sich nach vorwärts bewegt. Faibherbe wird heute in Albert kampiren. General Robin verbleibt in Bapaume.

Von **Versailles** wird geschrieben: General Faibherbe mit seiner Nordarmee steht uns heute nach der dritten Schlacht weit bedrohlicher gegenüber als am 27. Nov. vor Amiens, am 23. Dez. bei Pont Nevelles und am 3. Jan. bei Bapaume. Heute ist er es, der wieder die Offensive gegen uns ergreift, und zwar mit einem sehr glücklichen Ueberfall auf unsere Vorposten in Behagnies, in Folge dessen ihm sofort auch Bapaume in die Hände gefallen ist. Der Ort wurde am 11. Jan. Abends durch die Division Derroja besetzt, ohne erheblichen Widerstand von unserer Seite. Ein wahres Glück ist es, daß wir Tags zuvor die Festung Peronne genommen haben, welche dem Gegner den direkten Weg auf Paris sperrt. Ein ernster vierter Zusammenstoß zwischen den beiden Nordarmeen scheint unvermeidlich.

### Belgien.

**Brüssel**, 14. Jan. Das „J. de Brux.“ enthält eine Korrespondenz aus Bordeaux, welche konstatirt, daß das Wort Waffenstillstand in Aller Munde sei; man suche nach dem Führer einer großen Friedenspartei in Paris und außerhalb desselben. Die noch kriegerisch gesinnten Journale „Siecle“ und „Gironde“ greifen schon heftig Picard an, weil dieser im Bunde mit mehreren Kommandirenden in Paris, und zwar Baroniere, Vinoy und Carré de Bellemare, Friedensideen zuneige.

### Nachrichten aus Niederbayern.

**Landshut**, 15. Jan. Gestern gingen wiederum 145 Mann Ersatztruppen zum 4. Jägerbataillon vor Paris ab. Es sind dieses Leute, welche größtentheils die Hauptschlachten dieses Feldzuges mitgemacht, entweder verwundet oder krank wurden, und nun wieder auf den Kriegsschauplatz zurückkehren.

**Deggendorf**, 16. Jan. Der am 20. Dezbr. vor. Js. Abends bei Zwiesel aufgefangene Luftballon wurde heute auf dem Transporte nach München hieher gebracht und wird morgen und übermorgen hier ausgestellt, der Gewinn ist für den Verein zur Unterstützung der kranken Soldaten bestimmt. Von hier wird derselbe zur Ausstellung nach Passau, dann Straubing, Regensburg, Landshut und von da nach München gebracht werden.

Aus dem Amtsbezirk **Deggendorf** wird der Donauzeitung geschrieben: Herr Dr. Schobacher noch immer in Hengersberg! Doch seine Geschicke werden sich erfüllen; denn wie sollte er im Stande sein, dem Anprall der Thatfachen, die gegen seine ärztliche Wirksamkeit Zeugnis geben, noch länger auszuhalten? Daß seine Stellung im Landgerichtsbezirk Hengersberg tief erschüttert, ja geradezu unhaltbar ist, hat die „Donauzeitung“ schon oft bis zur Evidenz nachgewiesen. Um dieses in Erinnerung zu bringen soll mit Veröffentlichung einiger der gravirendsten Exempel, die durch ihn zum „Wohle“ der leidenden Menschheit statuiert worden sind, fortgefahren werden.

Zur Nachtzeit erkrankte die 20jährige Krezzenz Kroiß, Inwohnerstochter von Hengersberg. Die Krankheit nahm schon nach einigen Stunden einen so bedrohlichen Charakter an, daß man das Leben derselben als äußerst gefährdet erachtete. Der Vater, ein alter Mann, kam um die Mitternachtsstunde zur Wohnung des „renommirten“ Armenarztes Dr. Schobacher und bat ihn, er möchte eilends zu seiner plötzlich schwer erkrankten Tochter sich begeben; es sei Gefahr auf Verzug. Dr. Schobacher ließ ihn unverrichteter Dinge heimkehren mit der Versicherung, die Krankheit habe vor der Hand nicht so viel zu bedeuten. Man denke die Verstimmung der armen Kranken, als sie den Vater ohne Arzt in die Stube treten sah. Da sich aber die Krankheit von einer Viertelstunde zur andern verschlimmerte, so eilte der besorgte Vater noch einmal zu Dr. Schobacher und flehte unter Thränen und mit aufgehobenen Händen, er möge ihm christliches Mitleid bezeigen und ohne Aufschub um Gottes willen die Todtkranke besuchen und ihr ärztliche Hilfe bringen, sonst werde sie sterben, ehe der Tag anbreche. Doch der Vater erreichte mit seinen Bitten nur, daß jetzt Dr. Schobacher, ohne den nothwendigen Augenschein eingenommen zu haben, ein Rezept schrieb, welches er aus dem Fenster seines Schlafzimmers zu den Füßen des weinenden Mannes auf die Straße warf. Nach einigen Stunden war das Mädchen eine Leiche. Um die Verbliebene trauert ein arbeitsunfähiger Vater und eine blinde Mutter, welche sich durch den Tod ihrer Tochter, die mit dem Fleiße ihrer Hände die ganze Familie ernährte, plötzlich an den Bettelstab gebracht sehen.

So „human“ hat Dr. Schobacher an einem armen Mädchen und dessen noch ärmeren Eltern gehandelt! Es darf daher Niemand befremden, wenn er wahrnimmt, wie die Unzufriedenheit mit diesem Arzte von Tag zu Tag sich steigert, so daß nicht etwa von Einzelnen, sondern von ganzen Gemeinden laut der Wunsch geäußert wird, es möge sich die kgl. Regierung durch Veretzung des Herrn Dr. Schobacher für eine andere seiner Bildung und Humanität entsprechendere Stelle den Landgerichtsbezirk Hengersberg zum großen Danke verpflichten!

### Telegramme.

**München**, 17. Januar. In der Abgeordneten-Kammer sprach Pfarrer Hasenmeier mit Wärme für die Verträge und konstatirt einen großen Umschwung in der Volkstimmung. Dann sprachen noch Edel und Matowizka für die

Verträge, dagegen Kräger, Domkapitular Schmid und Schüttinger. Fortsetzung morgen.

**Versailles**, 17. Jan. Der deutsche Gesamtverlust der 2. Armee in den Kämpfen vom 6. bis 12. Januar beträgt 177 Offiziere und 3203 Mann todt und verwundet. Dem Feinde wurden bis jetzt über 22,000 unverwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Geschütze, über 1000 beladene Fahrzeuge, außerdem Wagen, Waffen, Munition, Armeematerial abgenommen.

**Versailles**, 16. Jan. General Werder wurde am 15. Jan. südlich von Belfort durch mehrere Korps angegriffen, wies jedoch in neunstündigem Kampfe alle Angriffe siegreich zurück. Unser Verlust circa 300 Mann.

**Versailles**, 16. Jan. Werder meldet aus Breviller, 15. Jan.: Der Feind hat mich heute lebhaft angegriffen mit anscheinend vier Korps von Chagey bis Montbeliard, besonders mit Artillerie. Auf allen Punkten wurde der Angriff zurückgeschlagen; meine Positionen wurden auf keiner Stelle durchbrochen. Diesseitiger Verlust 3—400 Mann. Der Kampf dauerte von Morgens 8 1/2 bis Abends 5 1/4 Uhr.

**Bruntrut**, 16. Januar. Ein Telegramm des Berner „Bund“ besagt: Heute den ganzen Tag Kanonade nordwestlich von Montbeliard. Die Deutschen haben Nachmittags Croix wieder besetzt. Abends 6 Uhr wurde das Feuer eingestellt.

**Bruntrut**, 15. Jan. Dem „Berner Bund“ wird telegraphirt: Das gestrige Gefecht bei Croix war unbedeutend. Heute vernahm man von Vormittags 11 Uhr bis Abends heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer in der Gegend von Montbeliard. Abends räumten die Deutschen Croix, Delle und verließen die Schweizergrenze. Die Hauptmacht der Franzosen, angeblich 150,000 Mann stark, soll auf der Linie Champelle-Dampierre-Bezoul stehen.

**London**, 17. Jan. Aus Versailles, 16. Jan. wird gemeldet: Der Feind hat an der Südseite von Paris neue Batterien demaskirt, deren Feuer siegreich begegnet wurde. Unser Verlust 2 Offiziere, 7 Mann.

### Nachtrag.

**Wien**, 14. Jan. Die Reichsrathsdelegation erledigte heute das Armeebudget im Extraordinarium und Ordinarium nebst den Resolutionen. Sämmtliche Anträge des Ausschusses wurden beinahe ohne Debatte angenommen. Giskra motivirte in längerer Rede den Antrag auf Niederetzung einer Kommission zur Feststellung eines Normalfriedensbudgets.

**Bordeaux**, 14. Jan. Aus Paris, 13. Jan. Das Feuer gegen die Südfront, namentlich gegen Fort Issy, ist mit äußerster Heftigkeit wieder aufgenommen worden. Es sind Maßregeln getroffen worden, um neuerdings den demaskirten Batterien des Feindes wirksam entgegenzutreten. General Trochu veröffentlicht einen Brief, worin er gegen die böswilligen Gerüchte protestirt, welche die Verhaftung höherer Offiziere, die dem Feinde militärische Operationen verrathen hätten, gemeldet hatten. Ein Dekret vom 12. stellt die von feindlichen Geschossen getroffenen Personen, sowie ihre Angehörigen, bezüglich der Versorgung den Soldaten gleich.

**Brüssel**, 14. Jan. Das „J. de Brux.“ meldet aus Bordeaux vom 9. Jan. Gambetta und Cremieux hatten eine Besprechung mit Lagueronniere (Bonapartist und zuletzt Gesandter in Brüssel), welche den Zweck hatte, den Leseren zu bewegen, daß er Bordeaux verlasse. Lagueronniere lehnte das ab. — Bei Brüssel sollen 50,000 Mann konzentriert werden, für den Fall, daß die Armee Faibherbe's über die belgische Grenze gedrängt werden sollte.

### Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

**München**, 13. Jan. 4proz. Pfandbriefe der Bayer. Hyp. und Wechselbank 90 P., 89 1/2 P., 4proz. Prämien-Anlehen à 100 Thr. 106 1/2 P., 106 1/2 P., Bayer. Ostb.-Akt. voll einbez. 123 1/2 P., 122 1/2 P., Oesterr. Banken für 100 fl. österr. Währ. 96 1/2 W., 95 1/2 G.

**Frankfurt**, 15. Jan. Oesterr. Rente in Papier 47.— in Silber 55 1/2. Wien 95 1/2. 1854er Loose 70 1/2. 1860er Loose 77 1/2. 1864er Loose 114 1/2. Bankaktien 705. Kreditaktien 239 1/2. Oesterr.-franz. Staatsb. 362 1/2. Lombarden 178 1/2. Elisabeth 210 1/2. Galizier 231 1/2. Ostbahnen 124.—. 4 1/2proz. 91 1/2. 4proz. 85 1/2. Grundr. 85 1/2. 3 1/2proz. 81. Pfandbriefe 89 1/2. Prämien-Anlehe 107.— Amerikaner 95 1/2. Bayer. 4proz. Kriegsanleihe 96 1/2.

**Wien**, 16. Jan. Silberagio 21 1/2. **Frankfurt** 95 1/2.

### Oesterhofer Schranne vom 16. Januar 1871.

	Verkauf	Höchst. P.		Mittelp.		Mindestp.		Gefallen		Geftiegen		Rest
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Weizen	113	22	—	21	40	21	18	—	45	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	220	11	29	11	23	11	12	—	—	—	12	—
Haber	5	—	—	8	12	—	—	—	—	—	—	—

### Passauer Schranne vom 17. Januar 1871.

	Verkauf	Höchst. P.		Mittelp.		Mindestp.		Gefallen		Geftiegen		Rest
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn	21	16	—	15	36	15	30	—	34	—	—	15
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	72	9	12	7	30	6	—	—	51	—	—	20

## E i n l a d u n g.

Dem Wunsche auswärtiger Bienenfreunde entsprechend, wird auf diesem Wege bekannt gegeben, daß der **Bienenzüchterverein für Bilshofen** und Umgegend am **Mittwoch den 25. d. M.** von **1 Uhr Nachmittags an bei der Bierbräuerwittwe, Frau Cäcilia Urban in Bilshofen** seine Jahresversammlung abhält. Nebst dem in den Statuten Vorgeschiedenen werden bei dieser Versammlung belehrende Vorträge gehalten und an die Vereinsmitglieder sechs neue von Dathe verbesserte Dzierzonische Ständer verlost. Bienenfreunde werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Für den **Wirtschaftspächtersohn Hirtreiter Wolfgang von Kirchberg**, Landgericht Regen, wurde mir heute, da dessen dormaliger Wohn- und Aufenthaltsort unbekannt ist, auf Betreiben der ledigen Häuslerstochter Maria Fritsch von Leisnach ein Zahlungsbefehl des k. Landgerichtes Regen vom 10. v. Mts. zugestellt, wornach Hirtreiter Wolfgang als Vater des von der genannten Maria Fritsch am 20. November 1865 außerehelich gebornen Kindes Namens Kaver aufgefordert ist, binnen 15 Tagen vom Tage der Zustellung dieses Zahlungsbefehles an gerechnet die pro 1869 und 1870 rückständigen Alimmente im Gesamtbetrage von 33 fl. bei Weidung sofortiger Zwangsvollstreckung an die Maria Fritsch zu bezahlen oder Protest gegen diesen Befehl bei Gericht zu erheben.

Die Zustellungsurkunde sammt Beilagen kann Wolfgang Hirtreiter persönlich oder durch einen Bevollmächtigten auf meinem Amtszimmer in Empfang nehmen.

Regen, den 16. Januar 1871.

Schmuderer, k. I. Staatsanwalt.

## B e k a n n t m a c h u n g.

**Rentamt Passau gegen Voggenreiter von Sigmara und Johann Danzer von Eben wegen Holzgeldrückständen.**

**Künftigen Montag den 23. Jänner Nachmittags 1 Uhr** werden in der Wohnung des Bauern Josef Voggenreiter zu Sigmara, Gemeinde Sandbach, nachstehende demselben abgepfändete Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert, und zwar:

4 Pferde — 1 Braun und 3 Fuchsen — geschätzt auf	400 fl. — fr.
6 Kühe à 45 fl.	270 " — "
1 Leiterwagen mit 3 Ketten	33 " — "
1 Bauernwagen mit Baumheber und Kette	55 " — "
1 Winde	12 " — "
1 Graswägel	10 " — "
4 Pferdegeschirre à 8 fl.	32 " — "
2 Kälber à 10 fl.	20 " — "
13 Schafe à 2 fl. 30 fr.	32 " 30 fr.
1 Schwein	40 " — "
4 Gänse à 1 fl.	4 " — "

S. 908 fl. 30 fr.

Außerdem wird am nämlichen Tage **Vormittags 11 Uhr** in der Wohnung des Gütlers Joh. Danzer zu Eben, Gemeinde Sandbach, eine demselben abgepfändete Kuh im Schätzungswerte von 36 fl. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Passau, am 16. Januar 1871.

Kgl. Rentamt Passau:

Geißler, kgl. Rentbeamter.

## A u s v e r k a u f.

Wegen **gänzlicher Aufgabe** meines **Tuch- und Schnittwaaren-Geschäftes** verkaufe von heute an sämtliche nachbenannten Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

**Tuch- und Bouquin** von fl. 2. fl. 2. 30 bis fl. 3.

**Kleiderstoffe** zu 9, 15, 24, 30, 36 kr.

**Schwarze und farbige Terneaux** zu 36 bis 48 kr. über  $\frac{1}{2}$  breit.

**Perse** in rosa und lila zc. ganz ächt zu 12 kr.

**Schirting und Doppeltuch** zu 12 kr. beste Qualität.

Verschiedene **Shawls** von fl. 2 bis fl. 8.

**Matrazen- und Bettgradl**  $\frac{3}{4}$  breit zu 30 kr. ächt leinen.

Diese und noch mehrere Artikel werden um **die Hälfte des Selbstkostenpreises** abgegeben.

**J. Heinrich Mayrhofer,**

St. Nikola-Passau.

1.2

## Nürnberg als Umlade-Station.

Nach neuesten Beschlüssen verschiedener **Bahn-Verwaltungen** werden Güter nur nach hier kartirt, daher wir unsere Dienste bei Umladungen, Weiterverfracht und Lagerung von **Waaren** unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung hiermit anbieten.

**Danler & Comp.,**

in Nürnberg und Fürth.

In der **J. Bucher'schen** Buchhandlung in Passau ist zu haben;

## Belagerungsplan von Paris

mit seinen Umgebungen

(Versailles, St. Cloud, Boulogne, Vincennes zc.)

und seinen Befestigungen,

**Tuileries, Ceceinte, Forts, Medouten zc.**

Bei Nestler-Melle in Hamburg ist erschienen und in Passau vorräthig in der **J. Bucher'schen** Buchhandlung:

## Die Belagerung von Paris in plastischer Darstellung.

Modellir-Cardons in Farben mit Text in möglichster Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse vor und innerhalb der Vertheidigungslinie. — Zur Beschäftigung und Belehrung für die Jugend wie auch zur Unterhaltung für rekonvaleszente deutsche Krieger. **Preis 1 fl. 48 kr.**

Druck und Verlag von J. Bucher. — Verantwortlicher Redakteur: A. Lang.

## Berichtigung.

Die unterm Geßtrigen veröffentlichte Versteigerung der zur Verlassenschaft der k. Gerichtsschreiberswittwe Wilhelmine Weiß gehörigen Mobilien, wird dahin berichtigt, daß sie, anstatt im Hause des Hrn. Dr. Winderl in Passau, zu **Unter St. Nikola 58. Nr. 3** stattfindet.

**Adolph Krämer,**  
kgl. Gerichtsvollzieher.

## Die Kanzel.

Eine homiletische Monatschrift.

Inhalt des zweiten Hestes dieser bei Friedrich Pustet in Regensburg erscheinenden Predigt-Zeitschrift: Predigt auf den dritten Sonntag nach Epiphanie von A. Riedel, Pfarrer in Tiefenbach. — Predigt auf den vierten Sonntag nach Epiphanie. — Predigt auf das Fest Mariä Reinigung von F. A. Muth, Domkaplan zu Frankfurt a. M. — Predigt auf den Sonntag Septuagesima von A. Riedel. — Predigt auf den Sonntag Sexagesima von J. Michels, Domkaplan zu Frankfurt a. M. — Predigt auf den Sonntag Quinquagesima von A. Riedel. — Fastenpredigten. I. Der Delberg. — II. Die Nacht. — **Anhang.** Anrede an die Bergleute eines Steinkohlengrubenwerkes A. am Feste der hl. Barbara von J. N. Ginal, Pfarrer und Kammerer in Starnberg. — Predigt zum Dankgottesdienste bei wiederhergestelltem Frieden. — Standeslehre für Männer von Koop. M. Wenig in Neßlbach. Preis des Jahrg. mit 12 Hesten 3 fl. 36 kr.

## Jos. Flad'sche Bräuerei.

Heute Mittwoch den 18. ds.

## Schlachtpartie,

wozu freundlichst einladet

**J. Flad.**

Am 12. Januar wurden von 4 bis  $\frac{1}{2}$  5 Abends auf dem Wege vom Knabenschulhause in Eggenobbl bis zur Jesuiten-Gasse — **50 fl. in Silber** verloren. Man bittet den redl. Finder, gegen dankbare Anerkennung selbe in der Expedition der Donauzeitung abzugeben.

## Blumenfreunden!

empfehlen Unterzeichneter Hyazinthen-Zwiebel circa 400 Stück, alle in Töpfen schön angetrieben und werden selbe jetzt sowie später in der Flor um billigen Preis abgegeben.

Kochzwiebel, Knoblauch und Majoran, gedörret, ist auch immer zu haben.

**Leuthe,**

1.2 Samenhändler St. Nikola.

## Verloren

zwischen Passau und Dommestadt, ein grünelber **Reisefack** mit einem Borhängschloß. Der Finder wird gegen Erklärlichkeit ersucht, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

## Zu verpachten

eine in der nächsten Nähe der Stadt Passau gelegene **Wiese**. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 1.3

Echt amerikanische

## Nähmaschinen

für **Gewerbetreibende** und Familien am besten und billigsten bei

(36)

**Carl Strobl.**

Der Unterzeichnete versteigert auf seinem Zimmerplatze in St. Nikola **Donnerstag den 19. ds. Nachmittags 2 Uhr** circa 50 Hausen trockene Hauspanne gegen Baarzahlung

**Alois Dödtl,**

2.3

Zimmermeister.

Feine **Herren-Flanellhemden** weiß und farbig, **Unterbeinkleider** und **Unterjäckchen** empfiehlt in schönster Auswahl 3.3

**S. Bollner.**

Im Hause Nr. 116 in der Michaelsgasse ist eine **Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche, Speise, Waschhaus mit laufendem Wasser nebst Kellerantheil sogleich oder auf das nächste Ziel zu vermieten. Das Nähere bei dem Hauseigentümer

**Karl Mayer,**

Bindermeister.

Ein heizbares **Zimmer** wird gesucht. Das

Ueb.